
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60351

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

»QUI EST (ANTI-)MUNICHOIS?«
PRAG 1948 UND DER FRANZÖSISCHE MÜNCHENKOMPLEX

Aufmerksame Beobachter des politischen Diskurses in Frankreich wissen, daß dort die Referenz »München« immer noch einen beachtlichen Platz einnimmt. Eines der jüngeren Beispiele war die Rede Philippe Séguins vom 18.6.1993, in der er die aktuelle sozioökonomische Lage seines Landes als ein »Munich social« bezeichnete¹.

Daß man sich in dieser Weise der Vergangenheit als Argument für politische Auseinandersetzungen der Gegenwart bedienen kann, liegt daran, daß »München«, also das Abkommen mit Hitler vom 30.9.1938, insbesondere in Frankreich zum Symbol einer politisch-moralischen Haltung geworden ist, die ein breites Spektrum von durchweg negativ konnotierten Werturteilen evoziert². Hierzu zählen z.B. politische Blindheit, Feigheit, Kapitulation, Verrat eines Alliierten, Fügsamkeit gegenüber einem anderen, aber auch Kriegspsychose, Appeasement anstelle von Containment, falsch verstandener Pazifismus, kurz ein moralisches Versagen, gepaart mit einem intellektuellen Irrtum. »München« bedeutet in Frankreich zudem die Präfiguration von 1940, also die Vorwegnahme des »vichysme« und damit Vorspiel zur größten innen- und außenpolitischen Katastrophe des Landes im 20. Jahrhundert³.

Viele dieser Aspekte entsprechen weniger der realen Situation des Landes während der Münchenkrise 1938 als dem, was in der »mémoire collective« hiervon haften geblieben ist. So hat sich eine Legende, ein Mythos »München« konstituiert, der mentale Transformationsprozesse im Anschluß an einen historischen Kristallisationspunkt offenbart, oder – um mit Pierre Nora zu sprechen – ein lieu de mémoire geworden ist⁴. Ebenso wie »Munich« sind die Termini »munichois« und »munichisme« als unübersetzbare Stigmatisierungsvokabeln in den französischen politischen Wortschatz eingegangen, das Gesamtphänomen wird gemeinhin als »syndrome«, »traumatisme« oder »complexe munichois« beschrieben⁵.

Geht man in die französische Nachkriegsgeschichte zurück, so findet man immer wieder Momente und Phasen, wo dieser Münchenkomplex eine besonders starke

1 Siehe Le Monde vom 18.6.1993, S. 9.

2 Vgl. Jean-Pierre AZÉMA, *De Munich à la Libération 1938–1944*, Paris 1979, S. 9 und Raymond ARON, *Mémoires*, Paris 1983, S. 146.

3 Michel WINOCK, *L'esprit de Munich*, in: *L'Histoire* 58 (1983) S. 68–69 und Pierre NORA, *Gaullistes et Communistes*, in: ders. (Hg.), *Les lieux de mémoire III (Les France)*, Bd. 1, Paris 1992, S. 374.

4 Begriff »Mythos« von René GIRAULT, *En guise de conclusion: quelques réalités à propos de quelques mythes*, in: *Revue des Etudes Slaves* 52 (1979) (Munich 1938. Mythes et réalités) S. 203 u. 212.

5 AZÉMA (wie Anm. 2) S. 9; Maurice VAISSE, *Le passé insupportable. Les pacifismes 1984, 1938, 1914*, in: *Vingtième siècle. Revue d'histoire* 3 (1984) S. 34 (»syndrome«); Yvon LACAZE, *L'opinion publique française et la crise de Munich*, Paris u. a. 1991, S. 587 (»traumatisme«) und GIRAULT (wie Anm. 4) S. 204 (»complexe«).

Akzentuierung erfuhr. Ob während der Suezexpedition (1956), im Algerienkrieg (1954–62), in der Diskussion um die »force de frappe« in den 60er Jahren oder um die »Euromissiles« in den 80ern bis hin zum Golfkrieg (1991) – stets war »München« eines der zentralen Argumente im politischen Diskurs, das dem Münchenkomplex seine jeweils spezifische Schattierung verlieh⁶.

Schon 1948 war für Frankreich wegen der Prager Krise ein »Münchenjahr«, und zwar das erste nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Diese Tatsache ist zwar gelegentlich erwähnt, aber bisher nicht eingehend untersucht worden⁷.

Ich versuche in einem ersten Abschnitt zu analysieren, welche Umstände der Nachkriegszeit für die innere und äußere Genese des Münchenkomplexes 1948 ausgemacht werden können. Der Einwand, daß der Begriff »Genese« hier schlecht gewählt sei, da man den Ursprung des Phänomens doch 1938 zu suchen habe, trifft nur einen Teil der Wahrheit: Einerseits, weil innere und äußere Entstehungsfaktoren für das Syndrom aus der spezifischen Nachkriegssituation Frankreichs resultierten, andererseits, weil erstmals 1947/8 mit dem Eintritt des Landes in den Kalten Krieg der Teil der französischen Geschichte als abgeschlossen galt, der mit München begann und über *drôle de guerre*, *défaite*, *armistice* und Vichy schließlich zur *Libération* führte⁸. Erst 1947/48 war also »München« in der »*mémoire collective*« historisiert und damit als verstärkte Referenzquelle möglich. Eine zweite Frage stellt sich dann nach den verschiedenen Erscheinungsformen des München-Syndroms im Jahre 1948, wobei allein der öffentlichkeitswirksame Diskurs im Mittelpunkt steht. Analysiert werden die Rolle und die Argumentationsstrukturen im Zusammenhang mit »München« in der Presse sowie in öffentlichen Äußerungen führender Politiker (etwa vor der Nationalversammlung). Welche ideologischen oder intellektuellen Absichten standen hinter den vorgebrachten Argumenten und wie verhielten sich diese zueinander? – Bemerkenswert ist hierbei die Tatsache, daß nicht wenige der Politiker, die sich schon 1938 auf politisch-publizistischem Parkett bewegten (z.B. Georges Bidault oder Léon Blum), auch zehn Jahre später dort noch vertreten waren und somit an eine eigene Tradition anknüpfen konnten.

Genesefaktoren des Münchenkomplexes 1948

Betrachten wir zunächst die möglichen internen Entstehungsbedingungen für den französischen Münchenkomplex im Jahre 1948 und lassen den eigentlichen Anlaß, den Prager Umsturz, vorerst außer Betracht. Die Überlegungen werden dabei von der These geleitet, daß so etwas wie ein innerer Nährboden vorhanden sein mußte, bevor ein äußeres Ereignis quasi als Katalysator den Prozeß historischer Analogiebildung in Gang setzen konnte.

Innenpolitisch hatte sich in Frankreich vier Jahre nach Kriegsende eine neue politische Konstellation endgültig etabliert, die für die nächsten Jahrzehnte wegweisend blieb: Der nationale Konsens, geboren aus dem gemeinsamen Widerstandskampf ge-

6 Beispiele bei LACAZE (wie Anm. 5) S. 587 und Alfred GROSSER, *Affaires extérieures. La politique de la France 1944–1989*, Paris 1989, S. 13.

7 Erwähnung z. B. bei Jean-Pierre RAGEAU, *Prague 48. Le rideau de fer s'est abattu*, Brüssel 1981, S. 143–144.

8 Henry ROUSSO, *Le syndrome de Vichy. De 1944 à nos jours*, Paris 1990, S. 42.

gen einen äußeren Feind, überdauerte die Libération nur kurze Zeit⁹. Zunächst mit der Demission General de Gaulles (20.1.1946), definitiv mit dem Bruch des Tripartismus PCF-SFIO-MRP (4.5.1947) stellte sich Frankreich auf die westliche Seite der neuen Front des Kalten Krieges, der mit Trumandoktrin (12.3.1947) und Moskauer Konferenz (13.3.–24.4.1947) auf seinen ersten Höhepunkt zusteuerte. Fortan lenkte die »Troisième Force« aus SFIO, MRP u.a. – zwischen Kommunismus und Gaullismus – die Geschicke des Landes, zunächst unter der Ägide von Paul Ramadier (SFIO), ab November 1947 unter Robert Schuman (MRP). Die sozioökonomische Situation, die diese neue Regierung zu bewältigen hatte, war dabei alles andere als günstig: Wirtschaftlich stand Frankreich am Rande des Ruins und konnte nur mit einer vorgezogenen Marshallplanhilfe (2.1.1948) den Winter überstehen¹⁰. Hinzu kam eine durch mehrere Streikwellen unter kommunistischer Führung äußerst angespannte soziale Lage (Höhepunkt im November 1947), die beinahe zum Sturz der Schuman-Regierung geführt hätte¹¹. Die PCF, stärkste politische Kraft im Land, verfolgte im Anschluß an die KOMINFORM-Gründung (5.10.1947) eine strikt moskautreue Politik, die sie zur ideologischen Agitation gegen die eigene Regierung und den Marshallplan verpflichtete¹². Auf der anderen Seite stand die neugegründete RPF de Gaulles, die durch ihre stark antikommunistische und antiparlamentarische Propaganda das soziale und politische Klima zusätzlich aufheizte¹³.

In diesen Monaten befand sich Frankreich also in einer Art politischen Dreieckschlacht (»bataille triangulaire«) zwischen Troisième Force, PCF und RPF als Endprodukt einer weltweiten ideologischen Konfrontation sowie schrittweisen Auflösung der einstigen Résistancegemeinschaft¹⁴. Diese neue Spaltung der Gesellschaft wurde schon von Zeitgenossen als äußerst tief empfunden und als »grand schisme« bezeichnet¹⁵. Außerhalb dieses Koordinatensystems – quasi als Reaktion auf die gewandelte politisch-gesellschaftliche Konstellation – entwickelten sich 1948 zwei weitere Strömungen: Zum einen die neutralistische Bewegung um Etienne Gilson, Jean-Paul Sartre, Albert Camus, Emmanuel Mounier u.a., die 1948 in die Gründung des RDR (Rassemblement Démocratique Révolutionnaire) mündete und sich als eine Art außerparlamentarisches Forum nichtkommunistischer linker Opposition begreifen läßt. Sie plädierte für einen strikten Pazifismus und das Heraushalten Frankreichs aus dem sich abzeichnenden Blockantagonismus¹⁶. – Auf der anderen Seite gelang es 1948 der vorher durch Vichy völlig diskreditierten politischen Rechten, sich auf niedrigem Niveau neu zu formieren¹⁷. Dies war möglich, da im öffentlichen Diskurs der ideologische Feind zunehmend links stand und damit reaktionärem Denken

9 Hierzu sowie zum folgenden siehe Jean-Pierre RIOUX, *La France de la Quatrième République. 1. L'ardeur et la nécessité 1944–1952*, Paris 1980, S. 159ff.

10 Ibid. S. 187–188.

11 Jacques CHAPSAL, *La vie politique en France de 1940 à 1958*, Paris 1984, S. 284–285.

12 Pierre GERBET u. a., *Le relèvement 1944–1949*, Paris 1991, S. 276.

13 Siehe etwa die Reden de Gaulles in Rennes (27.7.47) und Vincennes (5.10.47), in: Charles DE GAULLE, *Discours et messages*, Bd. 2, Paris 1970, S. 98 u. 124.

14 Bezeichnung »bataille triangulaire« von Raymond ARON, *Le grand schisme*, Paris 1948, S. 225.

15 Ibid. passim.

16 Ernst WEISENFELD, *Frankreichs Geschichte seit dem Krieg. Von de Gaulle bis Mitterrand*, München 1982, S. 86ff.

17 René RÉMOND, *Les Droites en France*, Paris 1982, S. 244–249.

eine Art Nischendasein erlaubte. Sogar ein Neofaschist wie Maurice Bardèche, der Schwager von Robert Brasillach, konnte sich in dieser Zeit als Theoretiker und Sprachrohr einer neuen *extrême droite* etablieren und für einigen publizistischen Wirbel sorgen¹⁸.

Inwieweit konnte nun in einer solchen Situation die Erinnerung an die zehn Jahre zurückliegenden Ereignisse von München wirksam werden?

Es fällt ins Auge, daß sich mit dem schwindenden »*esprit de Libération*« 1947/48 auch die Bewertung der unmittelbaren Vergangenheit wandelte¹⁹. Die wieder auferstandene politische Rechte, etwa um Personen wie Bardèche oder Abbé Desgranges, legte den Grundstein für eine revisionistische Geschichtsschreibung in Frankreich, die versuchte, den Pétainismus zu rehabilitieren und die Verbrechen der Nachkriegsäuberungen anzuprangern. Der Terminus »*résistantialisme*« (nicht zu verwechseln mit »*résistancialisme*«) bürgerte sich ein, um die Widerständler der letzten Minute zu stigmatisieren und von den »heimlichen Widerständlern« in den Rängen der Pétainisten abzugrenzen. Nach dieser Legende war Vichy ein legitimes Regime, das in einer Art politischer Doppelstrategie unter dem Deckmantel der Kollaboration die eigentliche *Résistance* betrieb²⁰. Obwohl die Vertreter einer solchen Geschichtsklitterung nur eine absolute Minderheit darstellten, gelang ihnen ein erstaunliches publizistisches Echo (vgl. etwa die Kontroverse mit juristischem Nachspiel um Bardèches »*Nuremberg ou la terre promise*«)²¹. Dies erklärt sich wohl dadurch, daß 1947/48 erstmals öffentlich mit dem Tabu der Vichy-Ächtung gebrochen wurde, was wiederum mit der gewandelten inneren und äußeren politischen Konstellation zu tun hatte.

Da in der *mémoire collective* München als Ausgangspunkt der Vichy-Zeit wahrgenommen wurde (s. o.), verwundert es nicht, daß dieses Thema ebenfalls eine neue Akzentuierung erfuhr. Hierbei lassen sich zwei Stränge herausarbeiten:

Einerseits eine Richtung – und dies war mit Abstand die bedeutendere –, bei der München nach wie vor negativ konnotiert war. Bekanntlich hatte sich schon unmittelbar vor dem Krieg das Verhältnis von »*munichois*« (Münchenbefürwortern) und »*antimunichois*« (Münchengegnern) stark zugunsten der »*antimunichois*« verschoben²². Nach dem Krieg schlug dann die Ablehnung der »Münchner« in eine regelrechte Verteufelung um, was etwa Sartres »*Le sursis*« (1945) exemplarisch belegt²³. In die uns interessierende Periode fiel zudem die Publikation eines Teil der Memoiren von Eduard Benesch, in denen französische Verantwortungsträger von 1938 regelrecht zu politischen Verbrechern gemacht wurden – ein Urteil, das in zeitgenössischen Medien breiten Anklang fand²⁴.

18 Pierre MILZA, *Fascisme français. Passé et présent*, Paris 1987, S. 278 und François DUPRAT, *Les mouvements d'extrême droite en France depuis 1944*, Paris 1972, S. 33–39.

19 ROUSSO (wie Anm. 8) S. 42.

20 Abbé DESGRANGES, *Les crimes masqués du résistantialisme*, Paris 1948, bes. S. 10.

21 Maurice BARDÈCHE, *Nuremberg ou La terre promise*, Paris 1948; dazu auch MILZA (wie Anm. 18) S. 279.

22 Jean-Baptiste DUROSELLE, *La décadence 1932–1939*, Paris 1985, S. 355 ff.

23 Jean-Paul SARTRE, *Les chemins de la liberté*, Bd. II: *Le sursis*, Paris 1945, z. B. S. 360 (*munichois* = *salauds*).

24 Edvard BENES, *Pameti. Od Mnichova k nove valce a k novemu vitezstvi*, Prag 1947 (= Eduard BENES, *Memoirs. From Munich to New War and New Victory*, übers. von Godfrey LIAS, London 1954); in Frankreich in Auszügen publiziert z. B. von »*Le Populaire*« am 3.3.1948.

Andererseits etablierte sich gerade in dieser Zeit eine Gegenströmung in Frankreich, die man als München-Rehabilitation bezeichnen könnte. An ihrer Spitze standen besonders jene, die das Abkommen 1938 politisch zu verantworten hatten, allen voran der ehemalige Außenminister Georges Bonnet. In mehreren Büchern aus seinem Schweizer Exil vertrat er die Ansicht, München sei nicht das Resultat einer falschen Diplomatie, sondern eine kluge Reaktion angesichts fehlender europäischer Solidarität gegen Hitler gewesen²⁵. Das Abkommen hätte eine frühere Besetzung Frankreichs verhindert und damit in weiser Voraussicht das Land vor größerem Schaden bewahrt²⁶. – In ähnlicher Weise äußerte sich Paul Faure, 1938 Generalsekretär der SFIO und Führer der »Münchenfraktion« in seiner Partei und nach 1944 Vorsitzender einer Splittergruppierung im konservativen Spektrum²⁷. Am 14. März 1948 erklärte er auf dem »Banquet des mille«, einer Vereinigung von rechten Gegnern der IV. Republik:

C'est ainsi qu'il y a parmi nous des munichois et des antimunichois... Les munichois admettent que les antimunichois étaient animés des meilleures intentions du monde et des plus nobles sentiments quand ils envisageaient de partir en guerre... Les munichois admettent cela, à une condition: c'est qu'on veuille bien ne plus considérer comme de mauvais Français ou même comme des traîtres ceux qui estimaient que la France ne pourrait jamais tenir seule ce rôle et qu'elle était condamnée à subir l'écrasement et l'invasion dans un conflit armé²⁸.

Faures großes Thema war also die Versöhnung von munichois und antimunichois, die sich exemplarisch auf dem Banquet des mille vollziehen sollte. Er erweiterte dieses Versöhnungsplädoyer später auch auf »vichystes« und »antivichystes« und machte damit klar, wie er München und Vichy fortan verstanden wissen wollte: als legitimen Ausdruck patriotischen Denkens und frei von jeder Form der Stigmatisierung. Daß hinter dieser geschickten Nivellierungspropaganda Faures eigentliche Absicht stand, politische Parias gesellschaftlich zu reintegrieren, wird nur allzu deutlich.

Fassen wir zusammen: 1948 vollzog sich in Frankreich aufgrund der neuen internationalen Situation eine tiefgehende politische Spaltung (»grand schisme«). Diese Spaltung erstreckte sich nicht nur auf die eigentliche Tagespolitik, sondern umfaßte im Zuge der Auflösung des Befreiungskonsenses auch den Umgang und die Sichtweise der unmittelbar zurückliegenden Vergangenheit. »München« wurde dabei zur Scheidewand bzw. zum Ausgangspunkt für die jeweilige Sichtweise der gesamten jüngsten Geschichte: Die Interpretation von München präfigurierte die Interpretation der Vichy-Zeit. Während eine Mehrheit an der offiziellen »Verteufelungslinie« festhielt, konnte sich 1948 eine lautstarke Minderheit etablieren, die über die revisio-

25 Georges BONNET, *De Washington au Quai d'Orsay*, Genf 1946 und ders., *Fin d'une Europe*, Genf 1948.

26 BONNET 1946 (wie Anm. 25) S. 323.

27 Parti Socialiste Démocratique (1946 dem »Rassemblement des Gauches Républicaines« beigetreten), Näheres bei Philip WILLIAMS, *La vie politique sous la 4^e République*, Paris 1971, S. 289.

28 Association des Représentants de la III^e République (Hg.), *Banquet des »Mille« du 14/3/1948. Les Discours*, Paris 1948, S. 20; vgl. sein Buch: Paul FAURE, *De Munich à la cinquième République*, Paris 1948.

nistische Interpretation von München Protagonisten von gestern zu rehabilitieren versuchte.

Doch noch von einer anderen Seite wird die Thematisierung der unmittelbaren Vergangenheit in den Jahren 1947/48 verständlich: Psychologisch entsprach der dargestellten Auflösung der Résistanceeinheit von 1944 ein weitverbreiteter kollektiver Pessimismus. De Gaulles »reconquête du rang«, unmittelbar nach der Befreiung als politisches Programm verkündet, erwies sich angesichts der inneren Spaltung, der wirtschaftlichen Abhängigkeit von den USA und des beginnenden Indochinakrieges zunehmend als Schimäre²⁹. Wie man Präfektenberichten dieser Zeit entnehmen kann, waren Gefühle wie Attentismus, Schwäche, Skeptizismus, Zukunftsangst und vor allem eine ausgeprägte Kriegspsychose weit verbreitet³⁰. Frankreich durchlebte eine tiefe »Krise des Patriotismus« (André Siegfried), in der die irrationale Flucht in mentale Apokalypsen einen Zustand dauernder Immobilität erzeugte³¹. In einer solchen Situation erinnerte man sich der ähnlichen Kriegsangst im Jahr 1938 und stellte unabhängig von allen gewandelten politischen Rahmenbedingungen eine direkte Kontinuitätslinie zu München her: Wie damals befände sich Frankreich auch heute (1947/48) wieder in einer geschwächten Situation und vor der Konfrontation mit einem totalitären Regime. Als Beispiel für diesen direkten Bezug soll ein Artikel von Maurice Duverger dienen, der am 25.9.47 (also fünf Monate vor der Prager Krise!) in »Le Monde« schrieb:

La crainte – parfois l’angoisse – s’est emparée des journalistes et de l’opinion publique qu’ils informent. Dans les éditoriaux comme dans les conversations il n’est question que de la guerre prochaine... La situation actuelle ressemble exactement à celle de 1938... Aujourd’hui comme alors se trouvent face à face deux groupes de puissances, les unes démocratiques, les autres totalitaires; aujourd’hui comme alors des antagonistes secondaires s’agitent derrière cet antagonisme fondamental, sans le modifier essentiellement; aujourd’hui comme alors la paix est menacée par cette division du monde³².

Der Münchenkomplex 1948 resultierte also auch aus einer auf breiter Basis perzipierten Identität der französischen Bewußtseinslage von gestern und heute: eine kollektive Psychose der Gegenwart spiegelte sich in einer kollektiv memorierten Psychose der Vergangenheit und brachte so in der historischen Reminiszenz eine mentale Parallelität zum Ausdruck.

Durch die ideologische Konfrontation im Weltmaßstab war 1947/8 in Frankreich also in doppelter Weise der Boden für den Münchenkomplex bereitet: Sowohl über die neue Auseinandersetzung mit der jüngsten Geschichte als auch über die Gleichsetzung der aktuellen mentale Lage mit einem »Scharnier« dieser Geschichte konnte »München« zum zentralen Kristallisationspunkt des kollektiven französischen Bewußtseins werden.

29 RIOUX (wie Anm. 9) S. 121.

30 René GIRAULT, Robert FRANK (Hg.), *La puissance française en question (1945–1949)*, Paris 1988 und als Quelle: Fonds Auriol, Archives Nationales 552 AP 60, Dr 7.

31 Ibid. 552 AP 70, Dr 1.

32 Maurice Duverger, *La guerre est-elle pour demain?*, in: *Le Monde* 25.9.47.

Erscheinungsformen des Münchenkomplexes 1948

Den Anlaß, der diesen »inneren Nährboden« all seine Früchte bringen ließ, bildete der schon erwähnte Prager »Putsch« vom 25.2.1948. Das Datum markiert die entscheidende Wegmarke bei der Umwandlung der Tschechoslowakei in eine Volksdemokratie nach sowjetischem Muster und damit den Schlußstein der Spaltung Europas in Ost und West³³:

Während die übrigen osteuropäischen Staaten bereits 1946/47 unter kommunistische Kuratel geraten waren, konnte die Tschechoslowakei in Anknüpfung an demokratische Traditionen der Zwischenkriegszeit zunächst eine Koalitionsregierung aller zugelassenen Parteien (Nationale Front) unter dem zurückgekehrten Präsidenten Eduard Benesch bilden, die sich in vielen Punkten westlichen Demokratien annäherte. Zwar besetzten die Kommunisten, die als stärkste politische Kraft aus den ersten Nachkriegswahlen hervorgegangen waren, das Amt des Ministerpräsidenten (Klement Gottwald) und wesentliche Schlüsselressorts; doch da in den ersten Jahren die Zusammenarbeit mit den Bürgerlichen im Rahmen eines »dritten Weges« angestrebt wurde, blieb dies zunächst ohne Belang. Diese Situation änderte sich grundlegend ab Sommer 1947 im Zuge des sich zuspitzenden Kalten Krieges. Ziel der KPTsch war nun die komplette Kontrolle des tschechoslowakischen Staates mittels einer Taktik, welche die systematische Infiltration aller Machtorgane (Armee, Polizei, Sicherheitsdienst) mit einer außerparlamentarischen antiwestlichen Propagandaoffensive verband. So kam es in der Folge zu einer Reihe von innenpolitischen Krisen, die am 20. Februar 1948 zum gemeinsamen Rücktritt aller bürgerlichen Minister führten. Offenbar wollte man mit diesem Schritt die Demission des gesamten Kabinetts, vorgezogene Neuwahlen und damit ein Zurückdrängen des kommunistischen Einflusses erreichen. Doch das genaue Gegenteil trat ein: Die KPTsch blieb in der Regierung und verstärkte in den Folgetagen unter Ausnutzung ihrer Schlüsselressorts die Repressions- und Propagandamaßnahmen (Festnahmen politischer Gegner, Aufhebung der Pressefreiheit, Generalstreik). In einem regelrechten Nervenkrieg zwang Gottwald Präsident Benesch am 25. Februar, den Rücktritt der Bürgerlichen und ihre Ersetzung durch KPTsch-freundliche Minister zu akzeptieren. Der so errungene Sieg der Kommunisten war vollkommen: Unter Aufrechterhaltung einer »legalistischen« Fassade gelang es Gottwald, die gesamte politische Macht im Lande zu übernehmen und in der Folgezeit jede nichtkommunistische Opposition auszuschalten – ein Prozeß, der mit den Wahlen nach Einheitslisten am 30. Mai und dem Rücktritt von Benesch am 7. Juni formal zum Abschluß gebracht wurde. Neben diesen Folgeereignissen sorgte in der Öffentlichkeit vor allem das bis heute ungeklärte Ende des bürgerlichen Außenministers Jan Masaryk, Sohn des Staatsgründers Tomas G. Masaryk, für Furore, den man am 10. März 1948 tot vor seiner Villa auffand³⁴.

33 Vgl. hierzu sowie zum Folgenden François FEJTÖ, *Le coup de Prague 1948*, Paris 1976; Karel KAPLAN, *Der kurze Marsch. Kommunistische Machtübernahme in der Tschechoslowakei 1945–1948*, München, Wien 1981 und RAGEAU (wie Anm. 7).

34 Von den drei Versionen (Unfall, Mord, Selbstmord) wird allgemein letztere für die wahrscheinlichste gehalten (siehe Hubert RIPKA, *Le coup de Prague. Une révolution préfabriquée*, Paris 1949, S. 322ff.).

All diese Begebenheiten wurden in Frankreich natürlich mit größtem Interesse rezipiert. Die staatliche und personelle Identität (Benesch) sowie die Dekade 1938–1948 bildeten die äußeren Anknüpfungspunkte, um das Geschehen in zunehmendem Maße unter dem Signum »München« zu diskutieren und damit der beschriebenen inneren Disposition Ausdruck zu verleihen. Analysiert man die in diesem Zusammenhang vorgebrachten Argumente genauer, so fällt auf, daß zwar fast alle Kommentatoren von München sprachen, jeder jedoch auf eine andere Art. Es empfiehlt sich daher, entsprechend der politisch-ideologischen Ausrichtung der »Münchenargumente« zu differenzieren und vier verschiedene Erscheinungsformen voneinander abzugrenzen:

a) *Die antikommunistischen neuen »Antimünchener«*

Hierbei handelt es sich um die mit Abstand größte Gruppe, die sich aus Vertretern der Regierungsparteien (SFIO, MRP), aber auch aus RPF-Gaullisten zusammensetzte. Ihr publizistisches Echo fand sie in großen Tageszeitungen wie »Le Monde«, »Le Figaro«, »L'Aurore«, »Le Combat« u.a. sowie in Parteiorganen wie »Le Populaire« (SFIO) oder »L'Aube« (MRP). Zentrales Argument dieser neuen Antimünchener war die Gleichsetzung des deutschen mit dem sowjetischen Expansionismus, wobei eine Parallelität bis in Einzelheiten (Stalin = Hitler³⁵; Gottwald = Henlein³⁶; Panslawismus = Pangermanismus³⁷) gesucht wurde:

*En 1938, c'est Hitler. Aujourd'hui, c'est Staline. Les mêmes procédés, les mêmes techniques, les mêmes manœuvres, les mêmes résultats*³⁸.

Auch Außenminister Bidault machte sich zum Protagonisten dieser Interpretation, als er am 27.2.1948 vor der Nationalversammlung erklärte:

*Il y a longtemps que les précédents historiques enregistrent et soulignent l'importance de Prague. Ce n'est pas la première fois, et la précédente n'est pas si lointaine, qu'un drame tchécoslovaque retentit dans l'Europe et dans le monde comme un poignant signal d'alarme*³⁹.

Als Triebkraft hinter dieser vordergründigen Analogie wirkte vor allem eine antikommunistische bzw., da es um die gleichzeitige Ablehnung von Nazismus und Kommunismus ging, eine antitotalitäre Überzeugung. Wenn man Jean-Pierre Rageau glauben darf, wagte man hier zum ersten Mal nach dem Krieg, rechts- und links-totalitäre Ideologien auf eine Stufe zu stellen⁴⁰. Die Verfechter dieser Gleichsetzung nutzen die antikommunistisch-antitotalitäre Argumentation zunächst zu einer erneuten Generalabrechnung mit München (»la honte du premier Munich«) und damit als Chance, die eigene »Antimünchentradiation« hervorzuheben⁴¹. Besonders die

35 Jacques Destrée, in: Ce Matin 26.2.48.

36 André François-Poncet, Et demain?, in: Le Figaro 29.2.48.

37 Art. De Munich à Munich (ohne Verf.-Angabe), in: L'Aube 2.3.48.

38 Destrée (wie Anm. 35).

39 Annales de l'Assemblée Nationale. Débats. Première Législature (1946–1951). Session de 1948, Bd. 13/II, S. 1199.

40 RAGEAU (wie Anm. 7) S. 156.

41 Jean Texcier, La peur, in: Le Combat 28.2.48. 42

MRP konnte diesen Trumpf ausspielen, da sich unter ihrem Führungspersonal zahlreiche bekannte Gegner des Abkommens von 1938 befanden (z.B. Maurice Schumann oder Georges Bidault). Neben dem erneuten Abdruck einschlägiger Zitate⁴² bediente sie sich dabei eines sehr probaten Mittels: 1948 kam es zur Neuauflage einer Publikation von 1938 (»La Tchécoslovaquie devant notre conscience et devant l'histoire«, hg. von Francisque Gay, Claude Terrenoire, Georges Bidault u.a.), die Maurice Schumann im »L'Aube« wie folgt begründete:

Pourquoi l'équipe de la vieille »aube« peut-elle aujourd'hui republier, sans en regretter un mot, cette »Tchécoslovaquie devant notre conscience et devant l'histoire«?... D'abord, parce que les situations sont, hélas! similaires. Ensuite parce que notre force est de toujours vouloir... aller au vrai avec toute notre âme, et non pas avec la gauche parce qu'elle se dit la gauche, ou avec la droite parce qu'elle est la droite... Si tu veux être à tout prix avec les communistes ou contre eux, avec l'URSS ou contre elle, avec le mythe de la gauche ou avec le mythe de la droite, tu es sûr de te réveiller »munichois« en septembre 38, en février 48... ou plus tard⁴³.

Die Evozierung von München hatte also eine doppelte Funktion: Zum einen diente sie als Beweismittel für eigene politische Kontinuität, zum anderen wurde eben diese Kontinuität für den Kampf mit dem ideologischen Gegner instrumentalisiert: die argumentative Anleihe an die Vergangenheit gerann zur probaten Waffe für die politische Auseinandersetzung der Gegenwart.

Und auf diesem Feld der Gegenwart war das München-Argument dann in vielfacher Weise verwendbar: etwa indem man den Vergleich Prag – München um Frankreich erweiterte und die französischen Kommunisten (so wie 1938 die Sudetendeutschen und 1948 die KP'Isch) als »separatistische Agenten« einer fremden Macht hinstellte, die den inneren Umsturz vorbereiteten⁴⁴. In Aufnahme einer antikommunistischen Vorkriegstradition wurde die PCF erneut zum »négateur« konsensueller Werte der französischen, ja europäischen Gesellschaft und die Gefahr eines »bol-schewisierten Europas« in den schillerndsten Farben gemalt:

Ce qui est menacé, c'est la civilisation occidentale elle-même dans ses fondements qui sont l'individu, l'esprit critique, la liberté. Ce qui est menacé avec l'Occident, c'est la France, qui en est un des foyers essentiels⁴⁵.

Neben diesem apokalyptischen Zug, der bisweilen in einen regelrechten Kriegsfatalismus mündete⁴⁶, findet sich bei antikommunistischen »Antimünchnern« aber

42 Z.B. Art. Comme après Munich (ohne Verf.-Angabe), in: L'Aube 29.2.48.

43 Maurice Schumann, Liberté, liberté, chérie..., in: L'Aube 6.3.48; besprochenes Werk: Francisque GAY, Claude TERRENOIRE, Georges BIDAULT u.a., La Tchécoslovaquie devant notre conscience et devant l'histoire, Paris (Editions de l'Aube) 1938 und (Editions Bloud et Gay) 1948.

44 DE GAULLE (wie Anm. 13) S. 183

45 André Siegfried, Konferenz vom 5.3.1948 »Les raisons présentes d'espérer«, S. 15 B, in: Fonds Auriol (552 AP 70, Dr 1); ähnlich André François-Poncet, L'Occident s'est réveillé. Qu'il ne se rendorme pas!, in: Le Figaro 30.3.48; zur antikommunistischen Vorkriegstradition vgl. Jean-Jacques BECKER, Serge BERSTEIN, Histoire de l'anticommunisme en France, Bd. I: 1917–1940, Paris 1987, S. 385.

46 Z.B. Art. La fin de la deuxième République tchécoslovaque (ohne Verf.-Angabe), in: Le Monde 27.2.48.

auch ein anderes Moment: Aus der Analogie zur Vergangenheit wurde in quasi geschichtsdidaktischer Manier die Notwendigkeit entwickelt, eigene Kräfte zu mobilisieren und sich gemeinsam mit anderen (insbesondere den USA) gegen die neue totalitäre Gefahr zu organisieren:

*A la veille de Munich... volèrent en éclats les pactes qui liaient la sécurité de la France à celle de l'Europe orientale. Au contraire, c'est au lendemain du coup de Prague que l'Amérique parle et que l'Occident s'organise*⁴⁷.

Die Ablehnung eines zweiten München lieferte also die ideale Begründung für die Konstituierung einer westlichen Verteidigungsallianz, wozu der Brüsseler Pakt (17.3.1948) als erster Schritt angesehen wurde. Der französische Münchenkomplex zeigte also auch hier wieder seine Multifunktionalität: Während er mit seiner destruktiven Komponente lediglich traditionelle Ängste in der französischen Gesellschaft neu belebte, konnte er mit seiner konstruktiven Komponente zur Legitimation für die Neuorientierung der französischen Außenpolitik avancieren⁴⁸.

b) Die antikapitalistischen neuen »Antimünchner«

Das oppositionelle Pendant zur dargestellten Argumentation lieferte eine andere Gruppe von Antimünchnern, die vor allem im Spektrum der PCF angesiedelt war. Aus einer anfänglichen Replik auf ihre antikommunistischen Gegner entwickelte diese Richtung rasch eine eigene Münchenideologie, die sich in ihrer polemischen Schärfe kaum von der ihrer politischen Widersacher unterschied:

Zunächst betonten die Kommunisten, daß all diejenigen, die 1948 die Prinzipien von Unabhängigkeit und Demokratie in der Tschechoslowakei verteidigten (d.h. die Westmächte), diese Prinzipien vor zehn Jahren in eklatanter Weise mißachtet und damit jedes Recht auf Einmischung verwirkt hätten⁴⁹. Außerdem würden die Verräter von ehemals nun in Prag dieselben Methoden wie einst die Nazis praktizieren, nämlich ein reaktionäres Komplott organisieren, dadurch eine innenpolitische Krise verursachen und so das Land auf den Weg eines zweiten München führen:

*Les Tchèques et les Slovaques reconnaissent les héritiers authentiques de ceux qui ont perpétré le grand complot contre leur indépendance, il y a dix ans, les successeurs de ces gouvernants réactionnaires anglais et français de 1938 qui ont trahi la parole donnée et jeté en proie à Hitler une nation alliée. Les Tchèques et les Slovaques savent trop, pour être dupes, ce qu'ils ont souffert de Munich*⁵⁰.

Die Vorgänge in Prag bedeuteten also nicht die Wiederholung, sondern die Verhinderung der Wiederholung von München, da die Arbeiterklasse im Verbund mit

47 Maurice Schumann, Non! Elle recule, in: L'Aube 19.3.48.

48 Daß die frz. Außenpolitik in dieser Zeit wirklich durch das Münchentrauma beeinflusst wurde, läßt sich in den Akten des Quai d'Orsay nachweisen (insbes. in der »série Europe 1944–60, Sous-série Tchecoslovaquie«, Bde. 37–41, 58 u. 61). Details dieser Thematik sollten wegen der Andersartigkeit der Quellenlage einer separaten Untersuchung vorbehalten bleiben.

49 Jacques DUCLOS, Les événements en Tchécoslovaquie et les problèmes de la démocratie, in: Cahiers du Communisme 4 (1948) S. 339ff.

50 Georges Cogniot, Du côté de la liberté comme il y a dix ans, in: L'Humanité 24.2.48.

der UdSSR die tschechoslowakische Unabhängigkeit verteidigt und so einen zweiten Verrat verhindert habe⁵¹.

Indem diese »Theorie« das Münchenspektrum auf die Westmächte projizierte (so wie diese es auf den Kommunismus projiziert hatten), betrieb sie die geschickte Umkehrung der Argumentation ihrer Gegner oder – anders formuliert – den raffinierten Versuch, diese mit ihren eigenen Waffen zu schlagen.

Die Parallelität beider Argumentationslinien zeigte sich auch in anderer Hinsicht: Wie bei vielen antikommunistischen »Antimünchnern« (s.o.) findet sich auch bei der PCF der Verweis auf die eigene Tradition der Münchenablehnung, etwa indem sie mehrfach ihre »Ehre« betonte, als einzige politische Formation 1938 geschlossen gegen das Abkommen votiert zu haben⁵². Am 28.2.48 lancierte z.B. Georges Cogniot in »L'Humanité« eine Diatribe gegen Léon Blum, dem er, als »munichois« gebrandmarkt, jedes Recht auf Kritik der Prager Ereignisse absprach⁵³. Das Ziel dieser Geschichtsverfälschung war klar: Einzig die Kommunisten wähten sich auf der guten Seite der Nationalgeschichte und leiteten daraus die alleinige moralische Legitimität ab, in der Gegenwart den Münchenvergleich zu bemühen. Daß sich inzwischen die politische Stoßrichtung völlig geändert hatte, spielte offensichtlich keine Rolle. Denn nicht mehr der Faschismus, sondern der US-amerikanische Imperialismus bildete 1948 primäres Ziel kommunistischer Antimünchenpropaganda. Die geschickte Ersetzung des Antifaschismus von 1938 durch einen Antiamerikanismus von 1948 bedeutete daher die *Konstruktion* einer realiter inexistenten Tradition, die nichts anderes darstellte als eine Variante in der Klassenkampfagitiation mit stereotyp-historisierendem Vokabular⁵⁴.

Diese Propaganda trieb dann rasch ihre Blüten: Auf nationaler Ebene schuf man die Legende vom »chemin munichois« Frankreichs, wo die Parteien der »Troisième Force« als schleichende Wegbereiter einer gaullistischen Diktatur fungieren würden⁵⁵. Auf internationaler Ebene wurde eine Annäherung der amerikanischen an die nationalsozialistische Politik versucht, indem man die bevorstehende Schaffung einer westlichen Verteidigungsallianz als neues »Lebensraum«-Konzept⁵⁶ der USA diffamierte, das alle übrigen Staaten – so auch Frankreich – zur Unterwerfung zwang:

*La capitulation de la France devant les exigences de l'impérialisme américain menace la sécurité des voisins de l'Allemagne et la paix du monde, en constituant un Reich occidental unifié: voilà en réalité le nouveau Munich. L'entente de l'Amérique, de la Grande-Bretagne et de l'Allemagne se fait, cette fois, sur le dos de la France*⁵⁷.

51 Ibid.

52 Pierre Courtade, Le peuple tchécoslovaque prend en mains ses destinées, in: L'Humanité 27.2.48; ähnlich Fernand Grenier (PCF) am 27.2.48 in der Nationalversammlung (Annales de l'Assemblée Nationale. Débats. Première Législature (1946–1951). Session de 1948, Bd. 13/II, S. 1199).

53 Georges Cogniot, Les munichois en larmes, in: L'Humanité 28.2.48; zur angeblichen München-Zustimmung Blums, die auf einer mißverständlichen Äußerung beruhte (»lâche soulagement«, in: Le Populaire 20.9.38), vgl. Jean LACOUTURE, Léon Blum, Paris 1977, S. 434 ff.

54 Z. B. »les calomnies à la Goebbels« oder »les manigances occidentales dans le style de Munich« (Georges Cogniot, Le péril imaginaire et le vrai, in: L'Humanité 2.3.48).

55 Duclos (wie Anm. 49) S. 345–346.

56 Georges Cogniot, Quand M. Bidault préfère Tsaldaris à Benès, in: L'Humanité 26.2.48.

57 Courtade (wie Anm. 52).

Wie diese Passage belegt, operierten die Kommunisten in ihrer Propaganda auch immer mit der »deutschen Gefahr« und reaktivierten damit das Spektrum französischer Germanophobie, die vier Jahre nach dem Ende der Okkupation noch immer sehr lebendig war. Dies geschah auch durch die bewußte Verwendung eines diskreditierten Vokabulars, mit dem das nationale Trauma der Kollaboration ins Gedächtnis zurückgerufen wurde:

La 'pression persuasive' sur tous les peuples, le nôtre compris, qui ne veulent pas obéir au doigt et à l'œil aux trusts américains et à leurs fondés de pouvoirs, c'est l'Allemagne de l'Ouest réarmée sous protectorat américain qui doit l'exercer, et la France est gentiment invitée à 'collaborer' avec elle. Le mot de collaboration, soit dit en passant, ira droit au cœur de tous les patriotes⁵⁸.

Insgesamt stellte die kommunistische Antimünchenideologie von 1948 also eine spezifische Synthese aus Antikapitalismus, Antiamerikanismus und Deutschfeindlichkeit dar. Ausgehend von der selbstrechtfertigenden Umkehrung gegnerischer Argumente trieb sie die historische Analogie bis zu einer regelrechten »München-Ubiquität« weiter und wurde so zur Schnittstelle in der ideologischen Auseinandersetzung mit »Troisième Force« und Gaullismus.

c) Die neutralistischen neuen »Antimünchner«

Wie oben ausgeführt, gab es neben der zentralen Kontroverse zwischen Kommunisten und Antikommunisten im damaligen Frankreich noch eine intellektuelle Strömung, die sich außerhalb der ideologischen Fronten zu bewegen versuchte. Diese sog. »Neutralisten« schufen sich über die Zeitschriften »Esprit« (Emmanuel Mounier) und »Les Temps Modernes« (Jean-Paul Sartre) eine publizistische Plattform, wo sie in der »heißen Phase« im Februar/März 1948 gezwungen waren, zur beschriebenen Diskussion Stellung zu nehmen.

Vergleicht man ihre Argumentation mit den beiden anderen, so fällt zunächst ins Auge, daß hier eine oberflächliche Analogie der Prager Krise mit 1938 abgelehnt wurde. Man weigerte sich, von einem *neuen* München zu sprechen, da man die Ereignisse in der Tschechoslowakei nur als logische Folge des *alten* München interpretieren wollte, d.h. des westlichen Verrats, der das Land in die Arme der Sowjetunion getrieben habe:

S'il faut trouver un Munich dans l'affaire de 1948, ce n'est pas un nouveau Munich, c'est le même, qui produit dix ans après son fruit naturel: la Tchécoslovaquie se fixe où l'ont poussée les munichois de 1938⁵⁹.

Folglich lehnten die Neutralisten sowohl die Gleichsetzung Kommunismus = Faschismus als auch die Parallelisierung Trumans, de Gaulles etc. mit Hitler ab⁶⁰. In diesem Zusammenhang pochten auch sie immer wieder auf ihre Antimünchentradiation, die sie dazu verpflichtete, für voreilige historische Analogien besonders hellhörig zu sein:

58 Cogniot (wie Anm. 53).

59 Art. Prague (ohne Verf.-Angabe), in: Esprit 143 (1948) S. 353–354.

60 Ibid. S. 362 und Paul Fraisse, Les Français face à leurs responsabilités, in: Esprit 144 (1948) S. 631.

*Pour notre compte, ayant refusé Munich, nous réveillerons la mémoire à d'autres. Trop d'anciens munichois déplorent ce qu'ils nomment sans rougir un nouveau Munich: où prennent-ils ce droit de prêcher la croisade d'une liberté qu'ils ont eux-mêmes tuée il y a dix ans?*⁶¹

Gleichwohl bedeutete diese Weigerung, vordergründige Vergleiche zu akzeptieren, nicht, daß die Neutralisten generell die Münchenvokabel zur Charakterisierung der Gegenwart abgelehnt hätten. Vielleicht war die öffentliche Dominanz dieses Syndroms auch so groß, daß jeder, der die Prager Ereignisse in Frankreich kommentieren wollte, dies unter dem Blickwinkel von 1938 tun mußte. Ergo machten auch die Neutralisten ihr »zweites München« aus, jedoch auf viel hintergründigere und subtilere Art als alle anderen. In der Märzausgabe von »Esprit« heißt es dazu:

*Le munichisme découvre aujourd'hui ses ressorts les plus secrets et chemine à nouveau dans les consciences; l'extrême pureté, comme toujours, y rejoint l'extrême bassesse, et ses raisonnements acquièrent une force singulière du fait que, si l'un des camps, il y a dix ans, représentait, massivement pris, l'ensemble des forces conjurées contre l'homme, on ne saurait en dire autant, aujourd'hui ni de l'URSS, ni des Etats-Unis. Le munichisme (de 1948; T.H.) ne consiste plus exclusivement à céder à l'un ou à l'autre bloc, mais à désespérer de chances révolutionnaires qui s'endorment ou se pervertissent dans ces gigantesques zones d'influence, et à laisser oblitérer la révolution sous cette double pression*⁶².

Anders formuliert: War 1938 die Zuordnung »gut contra böse« noch eindeutig, so ist sie es 1948 nicht mehr. Das »München« der Gegenwart entzieht sich einer manichäischen Zuweisung zu der einen oder anderen Ideologie (»l'extrême pureté y rejoint l'extrême bassesse«). Es besteht vielmehr darin, diesen Blockantagonismus überhaupt zu akzeptieren und so vor der scheinbaren Logik ideologischer Gegensätze zu kapitulieren. Ein neuer »Münchener« ist man also nicht, weil man sich auf die Seite der Politik Stalins oder Trumans schlägt, sondern weil man diese Opposition als eine endgültige, ewig unabänderliche anerkennt und damit blind wird für alle Chancen ihrer Überwindung (»laisser oblitérer la révolution sous cette double pression«). München 1948, das ist gleichbedeutend mit dem Verrat an der Idee einer möglichen Gesellschaftsveränderung, mit der Unterwerfung unter die scheinbar normative Kraft des Faktischen, ja schließlich mit dem freiwilligen Verzicht auf die schöpferische Gestaltungskraft des Menschen.

In den Augen französischer Neutralisten konnte sich dieser neue »munichisme« auf mannigfache Art äußern: als bedingungslose Unterwerfung unter den Marshallplan⁶³, als Sicherheitsillusion bei der Gründung der westlichen Verteidigungsallianz⁶⁴, aber auch im Ersticken des Versuchs eines »dritten Weges« in Prag⁶⁵. Auf ei-

61 Art. Prague (wie Anm. 59) S. 353; bzgl. der Antimünchentradiation konnten sich die Neutralisten auf die Gruppe um die Zeitschrift »Voltigeur français« von 1938 berufen, wozu etwa Pierre-Aimé Touchard, Jacques Madaule oder Jean Lacroix gehörten (Näheres bei Michel WINOCK, Histoire politique de la revue »Esprit« 1930–1950, Paris 1975, S. 174 ff.).

62 Art. Prague (wie Anm. 59) S. 360.

63 Fraisse (wie Anm. 60) S. 631.

64 Emmanuel Mounier, Déclaration de guerre, in: Esprit 150 (1948) S. 607.

65 Art. Prague (wie Anm. 59) passim.

nen Punkt gebracht, wurde »München« kurzerhand synonym mit der »Legende von der unmöglichen Neutralität«⁶⁶.

Konsequenterweise mußten sich die neuen *Antimünchener*, als die sich die Neutralisten natürlich verstanden, gegen die Blockfatalität erheben und die Bipolarität in den Köpfen ihrer Zeitgenossen bekämpfen. Als Mittel hierzu verfochten ihre Protagonisten einen Sozialismus zwischen Stalinismus und Sozialdemokratie, die Idee einer föderalen gesamteuropäischen Union sowie einen strikten Pazifismus⁶⁷. – Pazifismus? Bedeutete das nicht einen Widerspruch zur Antimünchenideologie, quasi die klammheimliche Rückkehr des heftig bekämpften »munichisme« durch die Hintertür? – Die Neutralisten erkannten diese argumentative Falle ihrer Konzeption und kamen möglichen Kritikern zuvor: Was 1938 zur Münchenhaltung gehört habe, gehöre 1948 nicht zwangsläufig immer noch dazu, da sich die Umstände fundamental geändert hätten. Jetzt lebe man in einem Atomzeitalter, in dem der nächste Krieg definitiv der letzte sein könne. Außerdem befinde sich Frankreich nicht mehr vor *einem* kriegslüsternden, innerlich gefestigten Regime (dem Hitlerfaschismus), sondern vor *zwei* geschwächten politischen Systemen, die beide den großen Konflikt scheuten:

*Nous nous trouvons devant une démocratie malade de l'argent et un socialisme malade de l'Etat... Rien, dans cette situation, ne ressemble à Munich. Tout au contraire, si l'esprit de Munich, c'est la voix de la lâcheté et de la peur, la capitulation devant l'esprit de violence*⁶⁸.

Moderner »antimunichisme« habe sich also gegen die Idee eines leichten Krieges zu wenden, so wie er sich früher gegen das Konzept eines ungerechten Friedens wenden mußte, in beiden Fällen gegen die vorschnelle, ängstliche Akzeptanz einer scheinbaren Unausweichlichkeit opponierend:

*Si l'on doute de ces convergences, il n'est qu'à regarder les anciens munichois, qui acceptaient la violence d'Hitler par haine du socialisme et terreur du changement, livrer aujourd'hui à une autre force étrangère, dans un même élan de procuration intrépide, la défense de leurs petites peurs*⁶⁹.

Wie man sieht, entwickelten die französischen Neutralisten 1948 ein sehr ausdifferenziertes System einer eigenständigen Antimünchenideologie. Geboren aus der Opposition zu den beiden voraufgehenden Modellen, stellte es sich rasch über diese und wurde zum intellektuellen Legitimationskonzept eines politischen Weges, dessen Zentrum die pazifistische Blockdistanzierung Frankreichs bildete. In ihrer sehr utopischen Manier offenbarte diese Theorie ein Trotzen gegen die Logik des Kalten Krieges, gleichzeitig aber auch eine Unfähigkeit, sich mit diesem abzufinden.

66 Fraisse (wie Anm. 60) S. 628; diese »Legende« vertraten etwa Raymond ARON (wie Anm. 14) S. 70 oder François Mauriac (*L'impossible neutralité*, in: *Le Figaro* 24.3.48).

67 Jean-Marie Domenach, *Quelle Europe?*, in: *Esprit* 150 (1948) S. 369ff.; vgl. dazu WINOCK (wie Anm. 61) S. 275 und 280.

68 Mounier (wie Anm. 64) S. 606–607.

69 *Ibid.* S. 607.

d) Die antidemokratischen neuen »Münchner«

Den bisher vorgestellten Konzeptionen war gemeinsam, daß sie sich alle, wenn auch jede auf andere Art, als antimünchnerisch verstanden. Nun gab es im damaligen Frankreich aber auch eine Gruppe, die sich bewußt in die Tradition von München stellte und auch zehn Jahre danach noch an dessen positiver Bewertung festhielt. Hierzu zählten vor allem Vertreter der neuen Rechten, die sich – wie oben ausgeführt – im Vorfeld der Prager Krise neu in Frankreich etablieren konnte. Insbesondere auf Seiten der extremen Rechten (Action Française u.a.) kam es zu einer charakteristischen Interpretation der Ereignisse in der Tschechoslowakei, in deren Umfeld die erneute Reflexion über 1938 nicht ausblieb:

Die Ursache für den Sturz von Benesch war in den Augen französischer Rechter nichts anders als dessen eigenes Versagen. Seine linksorientierte Politik, als »perversion intellectuelle« bezeichnet, sowie sein prosovjeterischer Kurs hätten die Tschechoslowakei zwangsläufig in die Unterwerfung unter den Kommunismus geführt⁷⁰. In der Bewertung von Benesch begegnet man beinahe allen Negativstereotypen rechtsextremer Hetzpropaganda wie Liberalismus, Freimaurerei und Protestantismus – »Irrlehren«, als deren logische Konsequenz Stalin angesehen wurde:

*La haine libérale et maçonnique pour l'Autriche catholique ne lui fit-elle pas jouer le sort de sa malheureuse patrie dans une 'indépendance' chimérique qui conduisit hier les Allemands à Prague et qui y ramène aujourd'hui leurs successeurs naturels, les Russes?*⁷¹

Im Zentrum rechter Agitation stand jedoch der traditionelle Antidemokratismus, also der Kampf gegen die parlamentarische Demokratie, die als Ausdruck nationaler Dekadenz sowohl in Prag wie auch in Paris figurierte:

*Il a fallu cent ans... pour que... la démocratie reconnût, à travers le noble, insouciant et malheureux Jean Masarik (sic), que son dernier mot est de se jeter par les fenêtres, faute de pouvoir unifier ses contradictions*⁷².

Und auf diesem Feld ergab sich dann leicht die Anknüpfung an München: Wie 1938 befänden sich die schwachen Demokratien vor einem autoritären Regime, das ihnen durch seine innere Stärke weit überlegen sei. Da eine Konfrontation beider Systeme zwangsläufig zu einer Katastrophe für Frankreich führen müsse, gelte es zuerst, um jeden Preis eine kriegerische Auseinandersetzung zu vermeiden und den Frieden zu bewahren⁷³. Die politische Konstellation hatte sich in den Augen der Rechtsextremen also seit 1938 nicht grundsätzlich geändert, und z.B. Pierre Boutang konnte am 10.4.1948 bekennen:

70 Michel Dacier, La leçon du Hradschin, in: *Ecrits de Paris* 42 (1948) S. 8–9 und Art. La Tchécoslovaquie et la politique de gauche (ohne Verf.-Angabe), in: *Aspects de la France et du Monde* 10.3.48.

71 Pierre Boutang, La vie politique, in: *Aspects de la France et du Monde* 10.3.48.

72 Ders., La vie politique, in: *Aspects de la France et du Monde* 25.3.48; zur Tradition des Antidemokratismus siehe BECKER, BERSTEIN (wie Anm. 45) S. 383.

73 Pierre Boutang, (ohne Titel) in: *Aspects de la France et du Monde* 10.4.48.

*Munichois nous l'avons été en 1938 ... Nous le sommes aujourd'hui avec autant de force, avec, aussi bien, la même tristesse*⁷⁴.

Der gerade beendete Krieg diene dabei als willkommene Argumentationshilfe für die »Neumünchner«: Er sei im Grunde überflüssig gewesen, da er Europa nur eine Zerstörung gigantischen Ausmaßes sowie die Ersetzung Hitlers durch Stalin gebracht habe⁷⁵. Obwohl in Frankreich bereits alle Reserven vergeudet seien, hätten die politisch Verantwortlichen nichts aus der Geschichte gelernt und bereiteten die nächste Weltkriegskatastrophe vor⁷⁶.

Indem die Rechtsextremen eine Spätlegitimation ihrer eigenen Position von 1938 auf die Gegenwart projizierten, ohne ein Jota zu ändern, bewiesen sie ihre ungebrochene Treue zum sogenannten »Neo-Pazifismus« der Zwischenkriegszeit⁷⁷. Wie damals handelte es sich auch 1948 nicht um eine Antikriegshaltung aus Überzeugung, sondern lediglich um einen »pacifisme d'attente«: Solange Frankreich im Inneren nicht stark genug sei, um Kriege zu gewinnen, solle Frieden herrschen. Sobald man sich aber des verhaßten demokratischen Systems entledigt habe, könne man auch an weitergehende »größere Unternehmungen« denken:

*Dans l'immédiat, et encore pour quelques années, la paix... L'Action française demande pitié pour notre pays... qui a besoin de temps pour pouvoir songer à des »grandes« entreprises*⁷⁸.

Obwohl die rechten »Neumünchner« also ungebrochene Traditionspflege betrieben, mußten sie an manchen Stellen doch auch Tribute an das seit 1938 gewandelte politische Umfeld zollen. So stand jetzt z.B. die Forderung nach einer westlichen Allianz im Raum, die auch von ihnen aufgegriffen werden mußte. Konnte sie nicht Frankreich die fehlende innere Stärke zurückgeben und damit tauglich machen für die ersehnte Abrechnung mit dem kommunistischen Erzfeind? War hier nicht der entscheidende Unterschied zu 1938, da 1948 doch die Allianzen realisierbar schienen, die zehn Jahre zuvor unmöglich waren? – Doch auch in diesem Punkt fiel die Antwort der »Neumünchner« negativ aus: Weil alle westlichen Staaten (mit Ausnahme Spaniens) Demokratien und damit schwach seien, könne auch ihre Summe niemals einen Faktor der Stärke bilden. Eine solche Union sei ein »néant«⁷⁹ oder eine »grimace de force«⁸⁰, die nur einen Weltkrieg mit nachfolgender sowjetischer Invasion herbeiführen würde⁸¹. Wenn überhaupt eine Allianz anzustreben sei, dann nur in Form eines autarken Blocks gegen die USA und die Sowjetunion gleichzeitig:

*Si... un bloc d'Occident pouvait se constituer, vivant sur lui-même, rigidement fermé à l'influence américaine comme à l'influence communiste, ce bloc neutre, cette citadelle imperméable serait un facteur de paix et peut-être de liaison*⁸².

74 Ibid.

75 Ders., (ohne Titel) in: *Aspects de la France et du Monde* 25.2.48.

76 Jean P. Rouvre, (ohne Titel) in: *Aspects de la France et du Monde* 10.3.48 und Maurice BARDECHE, *Lettre à François Mauriac*, Paris 1947, S. 180.

77 WINOCK (wie Anm. 3) S. 75.

78 Boutang (wie Anm. 73).

79 Ders. (wie Anm. 71).

80 Ders., (ohne Titel) in: *Aspects de la France et du Monde* 25.3.48.

81 Ders., (ohne Titel) in: *Aspects de la France et du Monde* 10.3.48.

82 BARDECHE (wie Anm. 21) S. 265.

So merkwürdig dies erscheinen mag, auch Teile der neuen französischen Rechten sprachen sich für einen Neutralismus aus und trafen sich in diesem Punkt mit den linken Neutralisten, die ja ebenfalls die Blockdistanzierung auf ihre Fahnen geschrieben hatten. Wie beim Pazifismus läßt sich auch hier eine paradoxe Affinität in den Begriffen ausmachen und damit eine wirkliche Parallelität zu 1938 beschreiben: Zwei fundamental verschiedene Weltanschauungen trafen sich an der Oberfläche in gleichklingenden politischen Zielen und schufen einen parteiübergreifenden Pseudokonsens. Einziger Unterschied: Während dieser Pseudokonsens 1938 die Mehrheit der französischen Gesellschaft erfaßte, deckte er 1948 nur zwei Minderheiten am Rande der Gesellschaft ab.

Schlußbetrachtung

Die Analyse der vier Erscheinungsformen des Münchenkomplexes ergab, daß dieser 1948 eine außerordentliche Scharnierstellung im politischen Diskurs Frankreichs einnahm. Dabei war allen dargestellten Richtungen gemeinsam, daß sie in ihrer Argumentation einen Synkretismus aus retrospektiver Selbstrechtfertigung und aktuell nutzbarer Transformation kreierten. Jenseits dieser einen funktionalen Gemeinsamkeit traten die ideologischen Unterschiede deutlich zutage, mit der Folge, daß unter dem Schlagwort »München« ein breites und in sich widersprüchliches Spektrum semantischer Merkmale subsumiert wurde. So konnte »antimunichisme« gleichzeitig Antikommunismus, Antikapitalismus oder keines von beiden bedeuten; umgekehrt war ein vordergründig gemeinsames Ziel, z.B. der Pazifismus oder Neutralismus, ebensogut aus einer Antimünchenideologie wie auch aus einer Promünchenideologie ableitbar.

Insgesamt wurde »München« im Frankreich des Jahres 1948 also zur austauschbaren Chiffre im Kampf um die richtige Interpretation der Vergangenheit und die beste Weltanschauung der Gegenwart: Ein traumatisierter Angelpunkt der »*mémoire collective*« mit hoher Appellstruktur erfuhr seine komplette Instrumentalisierung für die Tagespolitik – oder, wie Gabriel Dheur es damals ausdrückte: »On risque toujours d'être le munichois de quelqu'un.«⁸³

83 Gabriel Dheur, *Munichois*, in: *Le Monde* 12.3.48.

RÉSUMÉ FRANÇAIS

Le «coup de Prague» de février/mars 1948 constitue le catalyseur extérieur à l'apparition du complexe munichois en France à l'époque. Suite à la recomposition politique de l'après-guerre, la genèse intérieure du syndrome s'alimente de deux sources: d'une part, on constate une interprétation polarisée sur l'histoire immédiate où «Munich» devient un élément important; d'autre part, le changement de la situation mondiale crée une atmosphère d'apocalypse mentale qui rappelle l'état d'esprit analogue de 1938. Ainsi, le complexe munichois cristallise doublement la conscience collective française en 1948 et il conditionne par là la vision du «coup de Prague». A ce propos, on discerne – selon les idéologies inhérentes à chaque courant politique – quatre types d'expression du syndrome dans le discours publique: un antimunichisme anticommuniste qui assimile l'expansion soviétique à l'expansion allemande; un antimunichisme anticapitaliste qui met sur le même pied les méthodes hitlériennes et la politique de l'Alliance Occidentale naissante; un antimunichisme neutraliste qui se garde de toute analogie superficielle et reconnaît un nouveau «Munich» plutôt dans l'antagonisme des blocs; finalement une réaffirmation et une adaptation actualisée de la politique de 1938 par l'extrême droite (néo-munichisme antidémocratique). En résumé, «Munich» devient un chiffre interchangeable dans l'interprétation du passé et dans le combat idéologique du présent: un pilier de la mémoire collective subit une instrumentalisation complète pour la politique quotidienne.